

Meine Entscheidung

*So nehme ich das kleine Pflänzchen
Ungerechtigkeit und werfe es freundlich lächelnd
über den Gartenzaun*

Von Annette Lübbers

In der Jugend meinen wir, das Geringste, das die Menschen uns gewähren können, sei Gerechtigkeit. Im Alter erfahren wir, dass es das Höchste ist. Dieser Satz wird der klugen Marie Freifrau von Ebner-Eschenbach zugesprochen. Wer über Vergebung und Versöhnung philosophieren möchte, der sollte, denke ich, zunächst einmal über Gerechtigkeit nachdenken. Tatsächlich war ich in jüngeren Jahren der Meinung, Gerechtigkeit sei etwas, das nicht nur die Menschen, sondern die Welt mir schuldig sei – und mir immer wieder schuldig blieb.

Geboren wurde ich im Ruhrgebiet Anfang der 1960er-Jahre. Im klassischen Arbeitermilieu. Ich war ein ernstes Kind, und selbst mein heute fast 90 Jahre alter Klassenlehrer erinnert sich, dass ich als Kind nur ganz selten lachte. Ich fühlte mich nicht wohl – nicht in meiner Haut und nicht in meinem sozialen Umfeld. Anders als meine Geschwister hatte ich in meinen Kinder- und Jugendtagen weder einen Freund noch eine Freundin. Jedenfalls keine aus Fleisch und Blut. Meine Freunde entstanden mir aus Druckerschwärze und entfalteten ihre Leben, sobald ich ein Buch aufschlug und die Seiten umblätterte. Meiner Familie, so schien es mir, war ich in vielerlei Hinsicht eine Fremde, und aus diesem Anderssein erwuchs mir – wie ich fand – so manche Ungerechtigkeit. Dieses kindliche Erleben, das wohl viele von uns kennen, nannte der Schriftsteller Charles Dickens einst »scharf und bitter!« Und das war es auch.

Gerechtigkeit – das ist bis heute für mich ein hohes Gut. Viele Jahrzehnte später aber weiß ich: Gerechtigkeit ist nicht nur ein hohes, sondern auch ein seltenes Gut. Was in unserer Gesellschaft mehrheitlich erlebt wird, ist nicht Gerechtigkeit, sondern Recht. In starre Paragraphen gegossenes, justiziables Recht – und, ja, auch das ist ein hohes Gut. Aber es ist keineswegs dasselbe. Recht basiert auf der Kollektivität aller Bürgerinnen und Bürger. Ein nicht zu leugnender Fortschritt gegenüber staatlicher Willkür, wie sie in

Diktaturen vorherrscht. Recht ist so viel mehr als offenkundiges Unrecht, und ich heiße mich glücklich, in einem Staat zu leben, der im Regelfall Recht spricht. Dennoch: Unsere Auffassung von Recht ist weit davon entfernt, sich gerecht nennen zu dürfen. Denn wer Gerechtigkeit üben will, muss jenseits des gesellschaftlichen Kollektivs in jedem einzelnen Moment jedes einzelne Individuum in den Blick nehmen. Ein kaum einlösbarer Anspruch.

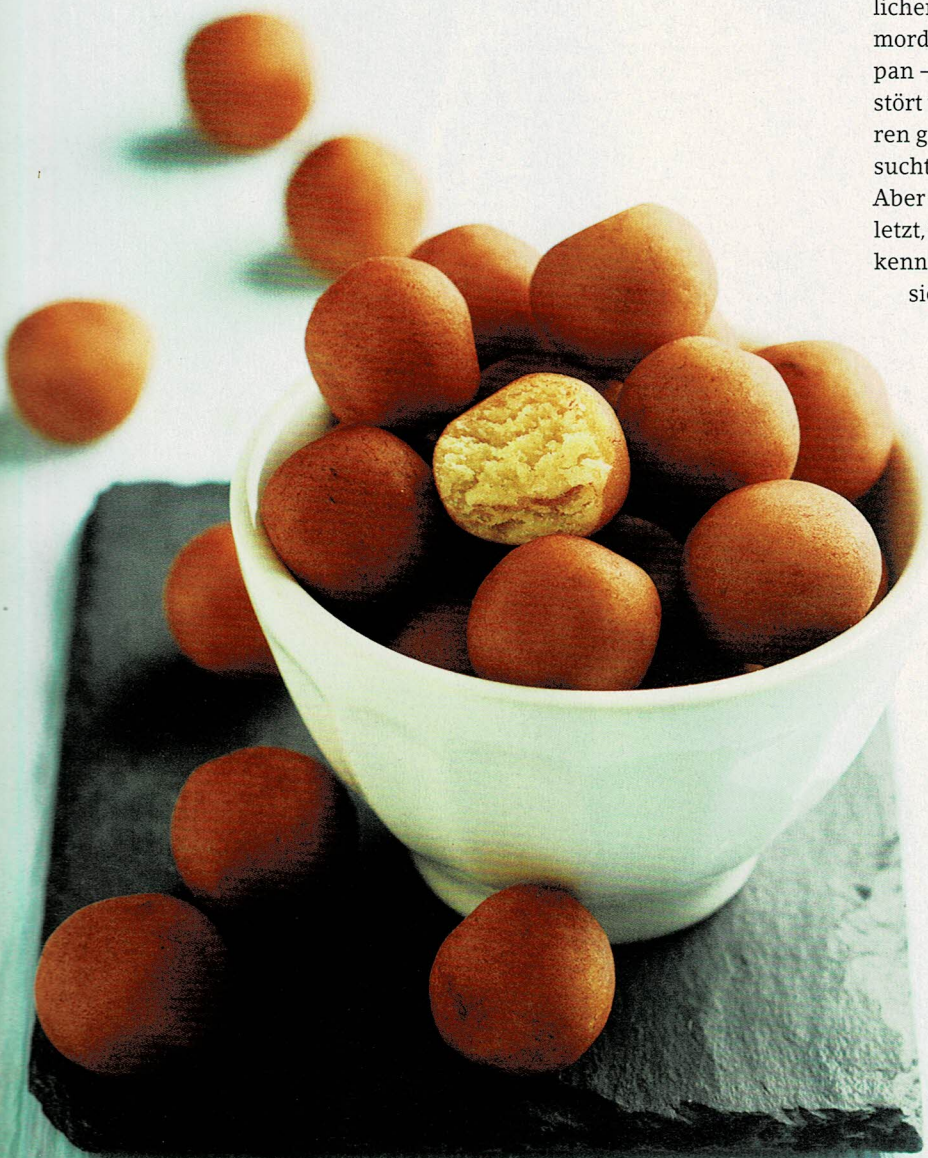
Meine Mutter erklärte mir einmal: »Ich habe meine Kinder versucht, gleich zu erziehen.« Ein guter, gerechter Vorsatz. Beim genaueren Hinsehen allerdings nur gut im Sinne des kollektiven Rechts, aber falsch im Sinne individuell begründeter Gerechtigkeit. Brauchen Rosen und Kakteen etwa denselben Dünger oder die gleiche Menge Wasser, weil beide die Zugehörigkeit zur übergeordneten Spezies der Pflanzen eint? Nein. Der robuste und in Wüs-

*Brauchen Kakteen denselben Dünger oder
die gleiche Menge Wasser wie Rosen? Nein.
Ebenso werden Eltern einem Kind nur gerecht,
wenn sie ihr Handeln an den individuellen
Bedürfnissen des Kindes messen*



Annette Lübbers lebt und arbeitet als freie Journalistin in Balve.

Auch wenn ich in meinem Leben keine unverzeihlichen Verfehlungen erkennen kann: Ich habe nicht gemordet, ich habe – außer einem winzigen Stück Marzipan – nicht gestohlen. Und doch bin ich ein Mensch, der andere verletzt, wenn auch selten willentlich



tenregionen beheimatete Kaktus braucht deutlich weniger Wasser als die sensible Rose. Ebenso kann man einem Kind nur gerecht werden, wenn man sein elterliches Handeln an der individuellen Bedürftigkeit des jeweiligen Kindes misst. Waren meine Eltern ungerecht? Das waren sie häufiger als seltener. Klage ich sie deswegen an? Eher seltener als häufiger. Aber ganz freisprechen kann ich sie – besonders in jenen Momenten, in denen ich mich wieder wie ein kleines Kind fühle – nicht. Habe ich ihnen vergeben? Das habe ich.

Tatsächlich halte ich mich für einen Menschen, der leicht verzeiht. Nicht weil ich besser wäre als andere, sondern weil ich gerade im Nachdenken über mich und meinen Weg in der Welt erkannt habe, dass jeder Mensch eher häufiger als seltener der Verzeihung bedarf. Auch wenn ich in meinem Leben keine unverzeihlichen Verfehlungen erkennen kann: Ich habe nicht gemordet, ich habe – außer einem winzigen Stück Marzipan – nicht gestohlen. Ich habe keine Beziehungen zerstört und ich habe nicht getrachtet nach dem, was anderen gehört. Ich habe niemanden betrogen und stets versucht, in meinen engen Grenzen wahrhaftig zu sein. Aber ich bin ein Mensch. Ein Mensch, der andere verletzt, wenn auch selten willentlich. Ein Mensch, der Neid kennt und Missgunst. Es gab sie, es gibt sie und es wird sie immer wieder geben: Situationen, in denen ich der Vergebung bedarf.

Niemand von uns vermag in der Tiefe zu ermessen, was in einem anderen Menschen vorgeht. Niemand von uns kann wirklich wissen, welche Ereignisse, welche Erlebnisse und welche Gefühle einen Menschen zu dem werden ließen, als den wir ihn wahrnehmen. Ich habe ein ums andere Mal erlebt, wie schwierig es ist, auch nur wenige Meter in den Schuhen eines anderen zu gehen. Meine Eltern vermochten in meinen Schuhen überhaupt nicht zu laufen und ich nicht in den ihren. Aber weil wir uns das nur selten bewusst machen, fällt es uns so viel leichter, Recht zu sprechen statt Gerechtigkeit zu üben. Einem anderen wirklich gerecht im umfassenden Sinne des Wortes zu werden kann deshalb immer nur ein Ansatz, eine Anstrengung, ein Versuch sein. Meine Eltern waren zu wirklicher Gerechtigkeit nicht fähig – und ich bin es auch nicht. Ich glaube, niemand von uns ist das. Und weil das so ist, tue ich als Mensch gut daran, mich täglich neu im Verzeihen und im Vergeben zu üben.

Und das nicht etwa in erster Linie, weil ich meinen »Schuldner« damit etwas Gutes tue. Wer von meiner Vergebung am meisten profitiert, das ist gar nicht der an mir »schuldig« gewordene Nächste. Wer davon am meisten profitiert – das bin ich selbst. Groll, Ärger, Wut, Hass, Rachegeanken: Diese negativen Gefühle binden nicht etwa die Energie meines »Schuldners«, sondern meine eigene. Groll, Ärger, Wut, Hass und Rachegeanken ziehen nicht mein

Gegenüber auf eine negative, fruchtlose und destruktive Ebene, sondern ich selbst ziehe mich in diesen Abgrund. Dort kann ich dann bis an mein Ende verharren und mich weiter damit quälen, dass ich nicht bekomme, was mein Nächster – oder die Welt – mir angeblich schuldig ist. Gerechtigkeit zum Beispiel. Tatsächlich hat mein »Schuldner« mit dieser meiner Einstellung sehr viel größere Chancen, sein Leben in fröhlichen Gefilden zu verbringen, als ich selbst.

Warum gibt es trotzdem so viele Menschen, denen Vergebung unendlich schwerfällt? Schuld daran ist unser Verstand, ein in diesem Fall völlig nutzloser Geselle. Zu dessen vorrangigen Aufgaben gehört es nämlich, Recht zu haben und Recht zu behalten. Ungeachtet der Tatsache, dass uns weder das eine noch das andere in irgendeiner Form zu einem glücklicheren Menschen macht.

Seitdem ich das weiß, strampelt sich mein Verstand in diesem Bereich meines Lebens häufig völlig umsonst ab. Sobald ich mich in einer solchen Situation wiederfinde, entscheide ich mich bewusst: Unabhängig vom Rechthaben und meinem vielleicht tief empfundenen Verlangen nach Gerechtigkeit vergebe ich dem »Missetäter« – und lasse los. Gelingt mir das immer? Das wäre zu schön, um wahr zu sein. Aber ich weiß: Verzeihen ist, völlig unabhängig von meinen Gefühlen, nichts anderes als eine Entscheidung. Denn ich bin nicht meine Gefühle, ich bin nicht meine Gedanken. Ich bin die, die beides beobachtet und sich selbst eine Antwort gibt: Verlasse ich diese Situation oder will ich in ihr verharren? Vertiefe ich durch ständige Wiederholung meine negativen Gefühle oder entziehe ich ihnen – durch reines Loslassen – die Nahrung, ohne die sie nicht überleben können? Verweigere ich meinem Gegenüber – oder mir selbst! – die Vergebung oder vergebe ich – jetzt und hier? Egal, wie ich mich entscheide: Für die negativen oder positiven Früchte meiner Entscheidung trage ich allein die Verantwortung. Ich bin sicher: Je häufiger ich mich – offen ausgesprochen oder nur in meinem Herzen – für kleine und große Akte der Vergebung entscheide, desto mehr diene ich der Versöhnung. Der Versöhnung mit meinem Sosein, der Versöhnung mit meinem Nächsten und damit auch der Versöhnung der Welt. Denn für mich ist Vergebung die Mutter der Versöhnung.

Über meine kindlich-jugendliche Forderung nach Gerechtigkeit muss ich heute zumeist schmunzeln. Die Welt oder mein Nächster darf mich ungerecht behandeln. Jederzeit und meistens sogar ungestraft. Na klar. Schließlich hat die Welt oder mein Nächster einen ebenso freien Willen wie ich selbst. Aber ich darf im Erleben von Ungerechtigkeit auch eine Entscheidung fällen: Will ich dieses kleine Pflänzchen mit dem laut Charles Dickens so scharfen, bitteren Beigeschmack im Garten meines Selbst wirklich gedeihen lassen? Will ich es täglich mit Wasser benetzen und vielleicht noch regelmäßig ein Fläschchen Dünger darüber ausgießen? Oder nehme ich das kleine Pflänzchen Ungerechtigkeit und werfe es – noch bevor es Wurzeln bilden kann – freundlich lächelnd einfach über den Gartenzaun? Meine Entscheidung! ♦

IMPRESSUM

Publik-Forum EXTRA Thema:
Versöhnung.

Ohne Vergeben gelingt kein Miteinander

© Mai 2023

Publik-Forum Verlagsgesellschaft mbH

Publik-Forum EXTRA ist ein Angebot der Publik-Forum Verlagsgesellschaft mbH, die von der Leserinitiative Publik-Forum e. V. getragen wird.

Ehren-Herausgeber: Harald Pawlowski (†)

Herausgeber: Dr. Norbert Copray, Prof. Dr. h. c. Cornelia Füllkrug-Weitzel, Prof. Dr. Anja Middelbeck-Varwick, Prof. Dr. Klaus von Stosch, Dr. h. c. Wolfgang Thierse, berufen von der Leserinitiative Publik-Forum e. V.

Chefredaktion: Doris Weber (V.i.S.d.P.)

Sekretariat: Natascha Schulze-Moumni

Redaktion dieser Ausgabe:

Lothar Bauerochse

Gestaltung und Bildrecherche:

Andreas Klinkert

E-Mail: layout@publik-forum.de

Titelfoto: photocase / marsj

Rückseite: iStock by Getty / Liliya Dzyba

Postanschrift und Kontaktdaten

von Redaktion und Verlag:

Publik-Forum Verlagsgesellschaft mbH

Postfach 2010, D-61410 Oberursel

Tel.: 06171/7003-0, Fax: -40

E-Mail: verlag@publik-forum.de

E-Mail: redaktion@publik-forum.de

Verleger: Publik-Forum Verlagsgesellschaft

mbH, gesetzlich vertreten durch den Ge-

schäftsführer Richard Bähr, ladungsfähige

Anschrift für Redaktion und Verlag:

Krebsmühle, 61440 Oberursel

Handelsregister B 3605 UST DE 11 420 2200

Haftungsausschluss: Die Redaktion über-

nimmt keine Haftung für unverlangt ein-

gesandte Manuskripte, Fotos und Illustratio-

nen. »Publik-Forum EXTRA Thema« und alle

darin enthaltenen Beiträge sind urheber-

rechtlich geschützt. Mit Ausnahme der ge-

setzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwer-

tung ohne Einwilligung des Verlages strafbar.

Erscheinungstermine der nächsten

Publik-Forum EXTRA-Ausgaben: Die nächste

Ausgabe von »Publik-Forum EXTRA Leben«,

Juni 2023, erscheint am 25.5.2023.

Die nächste Ausgabe von »Publik-Forum

EXTRA Thema«, Juli 2023, erscheint

am 29.6.2023.

Anzeigenschluss der nächsten

erreichbaren Ausgabe (EXTRA Leben,

Juni 2023): 2.5.2023.

Anzeigen: Barbara Wetzel (verantwortlich)

Anzeigenpreise für Publik-Forum EXTRA:

1/1 Seite (4-farbig) 2041 € zzgl. MwSt.

Tel. Anzeigen: 06171/7003-25 (Fax -43)

E-Mail: anzeigen@publik-forum.de

Leserservice: Tel.: 06171/7003-14 (Fax -46)

E-Mail: abo@publik-forum.de

Preis des Einzelheftes:

Publik-Forum EXTRA: 8,90 €/11,00 CHF

Publik-Forum EXTRA-Abo monatlich:

51,60 €/66 CHF im Halbjahr (6 Ausgaben)

Stand der Preise 15.12.2022

Druck: Bonifatius GmbH, Druck – Buch – Ver-

lag, Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn

Gedruckt auf »Steinbeis Select«

(Recyclingpapier aus 100 % Altpapier)



www.blauer-engel.de/uz195

- ressourcenschonend und umweltfreundlich hergestellt
- emissionsarm gedruckt
- überwiegend aus Altpapier

RG 4

Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem Blauen Engel gekennzeichnet.

ISBN 978-3-88095-362-8

ISSN 2195-9536, ZKZ 64667

An der Finanzierung der Publik-Forum Verlagsgesellschaft mbH sind die Publik-Forum Beteiligungsgesellschaft mbH und die Leserinitiative Publik-Forum e. V. wirtschaftlich beteiligt.



auch als **E-PAPER** und **APP**

Jetzt kostenlos testen:

www.publik-forum.de/exupgrad

Abonnementsbestellung

Bitte ausschneiden oder kopieren und im Briefumschlag einsenden an: Publik-Forum Verlagsgesellschaft mbH, Leserservice, Postfach 2010, D-61410 Oberursel, Tel.: 06171/7003-0, Fax: -40

www.publik-forum.de/abo



☐ **Ich bestelle**
Publik-Forum EXTRA monatlich
für 51,60 €/66 CHF
im Halbjahr (6 Ausgaben)

STAND DER PREISE 15.12.2022

NAME

VORNAME

STRASSE, HAUSNUMMER

PLZ, ORT

E-MAIL

TELEFON

Ich zahle nach Erhalt der Rechnung

Eine Belehrung über Ihr Widerspruchsrecht erhalten Sie unter:
www.publik-forum.de/widerrufsbelehrung

DATUM

UNTERSCHRIFT

GEBURTSDATUM

20239003